



Foto: Helmut Eiselsberg

Erlebnismwirtschaft. Der Kunde muss arbeiten und – hat Erfolg!

## Warum Männer nicht zuhören...

... und Frauen schlecht einparken. Das Thema Unterschiede zwischen Mann und Frau ist hochaktuell! Vor kurzem ist der Kinofilm «Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken» angelaufen. Es geht um wissenschaftlich-amüsante Fakten zu den evolutionsbedingten Unterschieden zwischen Mann und Frau. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Bestseller von Allan & Barbara Pease.

Zu diesem Thema ist reichlich Literatur auf dem Büchermarkt; aber erst seit 1992. Damals erschien von John Gray der Bestseller «Männer sind anders. Frauen auch. Männer sind vom Mars. Frauen von der Venus». 1998 schrieben Wolfgang Wickler und Uta Seibt über ein Naturgesetz und seine Folgen «Männlich – Weiblich». «Wie Frauen Männer gegen ihren Willen glücklich machen», das war 2003 das Thema von Sabina Riedl und Barbara Schweder.

Im Bereich der Gehirnforschung verspricht das Buch von Gerhard Roth, «Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert», viele spannende Lesestunden. Erschienen 2001.

Wir brauchen sowohl weibliche als auch männliche Qualitäten – je nach Situation. Weibliche und männliche Qualitäten sind gleichwertig, aber nicht gleich. Das macht sie so wertvoll. Deshalb ist es wichtig, dass wir in unserem Frau- bzw. Mannsein einzigartig bleiben, uns an unseren weiblichen bzw. männlichen Qualitäten freuen, sie geniessen und nicht meinen, wir müssten uns dem Männlichen bzw. dem Weiblichen angleichen. Wir brauchen entschlossene Männer und gefühlvolle Weiber!

Mehr zu diesem Thema, zu Innovation und Erlebnis in Marketing und Partnerschaft lesen sie ab Seite 3.

Claudia Gorbach

	Seite
<b>Meine Meinung</b>	<b>2</b>

### Ist die agronomische Bodenhaftung gefährdet?

Armin Meyer, Gruppenleiter Betrieb und Familie, fragt, ob sich die Landwirtschaft als Fachgebiet an der ETH noch lange halten kann. Er versucht, die einschneidenden Veränderungen darzulegen.

<b>Das Thema</b>	<b>3</b>
------------------	----------

### Mut kann man nicht kaufen.

Der österreichische Marketingexperte Helmut Eiselsberg hat mit den Teilnehmenden an der ARBE-Tagung auf der Liebegg gemeinsam gekocht, gegessen und sogar gesungen. Grosse Begeisterung für Nachahmung ist ausgebrochen, nur singen will noch niemand so richtig.

<b>Theorie &amp; Praxis</b>	<b>5</b>
-----------------------------	----------

### Pachtland zählt nicht.

Die Pacht eines landwirtschaftlichen Gewerbes gilt nicht als wirtschaftliche Verfügung im Sinne des BGGB. Was sind die Folgen?

<b>Treffpunkt</b>	<b>7</b>
-------------------	----------

### Entwicklungszusammenarbeit.

Welche Erfahrungen macht die Beratung? Im Forum nehmen drei Beratungskräfte dazu Stellung.

<b>Portrait</b>	<b>8</b>
-----------------	----------

### Erik Meier, 43, Initiator

<http://www.agridea.ch>

# Ist die agronomische Bodenhaftung gefährdet?

Liebe Leserin, lieber Leser



An unserer Januar-Klausur war Bernhard Lehmann eingeladen, einen Überblick über das landwirtschaftliche Wissenssystem aus Sicht der ETH zu geben. Wir waren interessiert zu hören, wie die Landwirtschaft innerhalb der ETH positioniert ist oder einfach gesagt, wie lange sich die Landwirtschaft als Fachgebiet an der ETH noch halten wird. Die Schwerpunkte des «Department of Agricultural and Food Sciences» (D-AGRL) haben sich in den letzten Jahren mehrfach verändert und teilen sich heute auf «Agroecosystem

Science» und «Food, Nutrition and Health» auf. Weil die Mittel immer knapper werden, arbeitet das D-AGRL im Rahmen des «Instituts of Environmental Decisions» (IED) eng mit dem «Department of Environmental Sciences» und mit dem «Department of Humanities, Social and Political Sciences» zusammen. Damit werden an der ETH die Grenzen zwischen den Departementen offener und die Freiheiten der Studierenden grösser, sich das individuelle Studium zusammenzustellen. Zudem können sie weiterhin von einem interessanten Studienangebot profitieren. Die Professuren gewinnen an Gewicht und sind wichtiger als die Einbettung in ein Departement. Damit werden die Inhalte stärker von den persönlichen Interessen des Professors als von einem übergeordneten Studienplan geprägt.

Eine Konsequenz dieser Veränderungen ist, dass nicht mehr klar ist, über welche Kompetenzen ein Studienabgänger des D-AGRL tatsächlich verfügt. Weiss er überhaupt noch, wie man eine einfache Bodenbeurteilung macht, wie sich die landwirtschaftliche Nutzung auf die botanische Zusammensetzung und diese sich auf die Fütterung der Tiere auswirkt? Ich habe Landwirtschaft studiert, weil dieses Studium die ganzheitliche Sicht des Primärsektors sprich der Nahrungsmittelproduktion beinhaltet. Auch heute kann man im Studium für Agricultural and Food Sciences sicher die gleiche Themenbreite abdecken. Es liegt jedoch stärker in der Verantwortung der Studierenden, und die Landwirtschaft steht nicht mehr zwingend im Zentrum der Überlegungen. Solange die Departemente und Institute noch von Professoren und Dozenten mit landwirtschaftlichem Hintergrund geleitet werden, ist die landwirtschaftliche Bodenhaftung gesichert. Wie steht es aber um die Bodenhaftung, wenn nur noch Biologen, Ökologen, Soziologen, Ethnologen und Ökonomen, die noch nie einen Landwirtschaftsbetrieb aus der Nähe erlebt haben, für die Agronomie-studenten verantwortlich sind? Mich hat die Bemerkung von Bernhard Lehmann hellhörig gemacht: «Ich habe Studenten, die würde ich ohne Bedenken als Berater auf die Betriebe lassen, weil sie das Gespür für die Landwirtschaft haben. Bei anderen hoffe ich, dass sie gar nicht versuchen, Berater zu werden».

Freundliche Grüsse

*Armin Meyer*  
Armin Meyer

## Impressum

agil 2/2008

Das Bulletin für Beratung und Bildung in der Landwirtschaft.

AGRIDEA

CH-8315 Lindau/ZH

Telefon: 052 354 97 00, Fax: 052 354 97 97

E-Mail: agil@agridea.ch, Website: www.agridea.ch

Redaktion:

Claudia Gorbach, Kurt Rahmen, Bernhard Riedi

Sekretariat:

Jeannette Ebert, Annemarie Weishaupt

Gestaltung:

Ueli Honegger

Druck und Versand:

AGRIDEA Lausanne,  
av. des Jordils 1, 1000 Lausanne 6

Papier:

Cyclus Recycling

Jahresabonnement:

Fr. 27.00 erscheint 12-mal jährlich  
ISSN 1424-1862

# «Mut kann man nicht kaufen»

«Cogito ergo sum.» – «Ich denke, also bin ich.» – das berühmte Zitat von René Descartes (1596 - 1650). Passt dieser Satz noch in unsere Zeit? Antonio R. Damasio (1995) hat ihn umformuliert: «Ich fühle, also bin ich.» Warum sind die Gefühle heute so wichtig? Weshalb sie ein wichtiger Erfolgsfaktor in Bildung, Beratung und Vermarktung sind, wurde am AGRIDEA-Workshop «Innovation und Erlebnis in Marketing und Partnerschaft» aufgezeigt.

Männer und Frauen haben Qualitäten, die gefragt sind. Deshalb sind – je nach Situation - in der Projektarbeit gemischte Teams so wichtig! – Der Mann bringt die Sache auf den Punkt und die Frau bereichert sie mit Gefühlen an. Unterschiede nutzen, mit Unterschieden umgehen, das ist ein dynamischer Prozess. Dynamisch sind auch Innovationen – das sind Ideen, die umgesetzt werden wollen!

## Quellen der Innovation

Dynamik? – Die Menschen sehnen sich nach Stabilität – nach Ruhe, Ordnung und einem störungsfreien Leben. Die Realität ist anders: Das einzige Stabile ist die Veränderung. Alles, was sich nicht weiter entwickelt, verkümmert. Ideen bringen uns weiter, sind Sinn – voll. Ideen kommen, wann sie wollen, aber sie kommen. Es ist wichtig, die Kreativität zu fördern, ihr Raum zu geben. Was lässt Ideen wachsen? Humor, Anerkennung, Zuwendung und Entspannung sind ein ideales Klima für gute Ideen. Sie dürfen auf keinen Fall durch Aussagen wie: «Das geht bei uns nicht», «das habe ich noch nie», «das kann ich nicht» im Keime ersticken werden. Denn: «If you can dream it, you can do it!» Das wusste schon Walt Disney – und wie! Ein Team ordnet und beschreibt eine Idee – ein Projekt entsteht. Je grösser der Kundennutzen und das Netzwerk, je heftiger die Emotionen, je grösser die Begeisterung des Teams

Helmut Eiselsberg ist seit 1990 Referent für Innovation und Marketing in der Landwirtschaftskammer Oberösterreich in Linz. Neue Ideen zu entwickeln, ist seine Aufgabe bei der Kammer. Sein Motto: «Mut kann man nicht kaufen!» Eiselsberg hat im Rahmen der ARBE-Tagung am 22. / 23. November 2007 an der Liebegg einen Workshop zum Thema «Innovation und Erlebnis in Marketing und Partnerschaft» durchgeführt.



Foto: Irmgard Hemmerlein, AGRIDEA

«Woken» – Gemeinschaftskochen – das gemeinsame Erleben spricht Körper, Geist und Seele an.

und je kürzer die Projektdauer sind, desto effizienter und sicherer kann eine Idee umgesetzt werden. Der Gourmet-Workshop ist ein Beispiel dafür.

## Gourmet-Workshop

Die Idee für einen Gourmet-Workshop wurde an einem Kaderseminar 1999 geboren, wuchs und reifte bis ins 2000 und wird nun seit sieben Jahren erfolgreich am Beratungs- und Bildungszentrum Arenenberg durchgeführt. «Kochen im Team, Genuss und nie mehr vergessen», das ist das Motto für diesen Workshop. Der Kochevent wird von zwei Beraterinnen betreut, welche die Gruppe in der Küche und im Service unterstützen. Manchmal ist noch eine Floristin dabei, die zusammen mit den Gästen die Dekoration gestaltet. Ziele dieses Workshops sind: In einem bekannten Team etwas Besonderes und Gemeinsames erleben, Hierarchien durchmischen, regionale Produkte fördern und – Emotionen wecken.

## Erfolgsfaktor Emotionen

Weshalb sind Gefühle so wichtig? Bei der Entstehung unseres Gehirns stand die Entwicklung der Gefühle am Anfang. Deshalb sind sie stärker, schneller und eindeutiger als das Denken! Alles, was für das Leben wichtig ist, ist an starke Gefühle gebunden. Emotionen können eine grosse Motivationsquelle sein – positive Gefühle spornen uns an, lassen Unmögliches möglich werden. Schlechte Gefühle sind schwer, bremsen uns und

lassen uns nur Gefahren und Risiken sehen. Eine Stunde Ärger kostet soviel Energie wie acht Stunden Arbeit. Das A und O eines erfolgreichen Marketings ist ein einzigartiges Produkt / Angebot. Nur wenn wir einzigartig sind, fallen wir auf, können unsere Kunden begeistern, verkaufen unsere Produkt erfolgreich und preiswert und sparen Werbekosten – Kunden werben Kunden. Zudem haben wir ein starkes Selbstwertgefühl und eine positive Ausstrahlung. Der Zusatznutzen macht unser Angebot wertvoll. Unter all den Zusatznutzen wie: Genuss, Service, Gesundheit und Ethik schwingen die Emotionen oben aus.

## «Woken»

Und wie bringen wir nun diese Emotionen in unsere Produkte? Durch Erleben – durch Gemeinschaftskochen zum Beispiel. Indem der Kunde kocht, erlebt und erschafft er einen leckeren Gemüse-Wok. Er hat ein Erfolgs-Erlebnis, ein sinnliches Erlebnis; er ist kreativ und lernt! Und er wird sich noch lange an diesen Tag erinnern - den Geschmack und die Düfte des Woks, die gemeinsame Mahlzeit nicht so schnell vergessen. Deshalb gilt in der Erlebniswirtschaft:

1. Der Kunde muss arbeiten
2. mit Fragen zum Erfolg geführt werden und
3. sein Körper (Licht, Farben, Düfte), sein Geist (lernen, erfahren) und seine Seele (Freude, lachen, singen, fühlen) müssen gleichmässig angesprochen werden.

Umfrage

Wie werden Sie innovativ? Was wollen sie erleben? - Was setzen Sie als nächstes in Ihrem beruflichen und privaten Leben um?



**Ruth Spielhofer, Bäuerin, Römerswil LU:**  
«Viel Herzblut und eigene Begeisterung zum Projekt sind der Antrieb, um eine Innovation erfolgreich umzusetzen.

Die Stimmung im Betrieb ist entscheidend für den Erfolg, das Erlebnis ist von zentraler Bedeutung. Unsere Gäste sollen sich wohlfühlen. Sie sollen die schöne Lage unseres Betriebes geniessen, die Ruhe am Wasser, das Erlebnis selber zu angeln. Die kleinen Dinge machen es aus, damit sich der Gast wohlfühlt – ein herzliches Willkommen bei der Ankunft, eine kleine Aufmerksamkeit beim Service, ein ehrliches Danke bei der Verabschiedung. Wir werden unseren Weg mit Freude und Begeisterung weitergehen.»



**Liselotte Keller, Beraterin, Strickhof ZH:**  
«Die innovativen Ideen von Magister Helmut Eiselsberg haben mich animiert zu mehr Erlebnisvermittlung. Mit meinen

Schülerinnen und Kursteilnehmerinnen zu singen, kann ich mir allerdings nicht vorstellen. Ich versuche aber in Zukunft Erlebnisse in den Unterricht und in Weiterbildungskurse zu integrieren. Ein konkretes Beispiel ist der bevorstehende Milchkurs. Anstatt einfach wie gehabt in die Milchverarbeitung einzusteigen, werden wir den Kurs mit einer Milchdegustation starten. Die Kursteilnehmerinnen sollen die Milch mit allen Sinnen wahrnehmen!»



**Yvonne Zemp, Beraterin, LBBZ Hohensrain LU:** «Innovation braucht offene Sinne und Gespür für den Markt aber auch eine visionäre Perspektive.

Innovation braucht Mut, die eigenen Ideen genauer zu prüfen und vor allem umzusetzen. Wenn ich mit ganzem Herzen bei der Sache bin und Freude habe, ja begeistert bin von meinen Ideen, strahlt das auf die Kunden ab und löst Emotionen aus. Diese dürften wir Schweizer viel öfters zeigen. Wir haben tolle Angebote zum Beispiel im Agrotourismus, müssen sie nur noch viel selbstbewusster und emotionaler vermarkten und ihnen eine persönliche Note geben. Wer es schafft, positive Emotionen auszulösen, hat schon viel gewonnen.»



Foto: Irmgard Hemmerlein, AGRIDEA

Gemeinsam geniessen, Erfahrungen und Erlebnisse austauschen.

Das Ganze funktioniert so: Die Organisatorinnen besorgen den Lebensmitteleinkauf. Ein Animator führt die Gruppe, sorgt für gute Stimmung, führt in die Kochgeheimnisse ein, verrät Lebensmitteltipps und macht auf Einkaufsquellen direkt vom Bauern aufmerk-

sam. Die Gruppe richtet gemeinsam den Arbeitsplatz und die Esstische her und bereitet dann gemeinsam die Mahlzeit zu: Zur Einstimmung fürs gemeinsame Kochen stimmt die Animatorin ein Lied an. Die einen schneiden das Gemüse, die anderen braten und dünsten oder decken und schmücken den Esstisch. Der Wok ist fertig. Die Köchinnen geniessen die Mahlzeit und tauschen ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus. «Mut kann man nicht kaufen» – wir haben ihn bereits! - Wir brauchen Mut, um einzigartig zu sein, um unsere Ideen umzusetzen und zu leben!

Claudia Gorbach

Kommentar

**Fulminant, anstrengend, beeindruckend!**

Zwei Aussagen haben mich dazu bewogen, Helmut Eiselsberg in die Schweiz einzuladen:

1. «Wir werden uns in Zukunft nicht mehr für jedes Problem eine separate Lösung leisten können» – und stellt ein Projekt vor, das drei Ziele verfolgt: Höhere Wertschöpfung für die Bauern, soziale Probleme lösen und die leer stehenden Räume einer Gemeinde nutzen.
2. Sein Ausgangspunkt für höhere Wertschöpfung ist die Frage: Wer sind meine Kunden und was sind ihre tatsächlichen Bedürfnisse? Dabei geht er zurück auf die Grundbedürfnisse Selbstwert-, Gemeinschafts- und Hei-

matgefühl. Und er demonstriert anschaulich, wie er diese Bedürfnisse anspricht in Kursen oder in der Promotion von Produkten.

Vieles haben wir alle auch schon gehört – in der Theorie. Doch es ist eindrücklich zu sehen, was andere in der Praxis daraus machen – und dass es funktioniert. Die 1 ½ Tage waren konkret und setzten so nachhaltige Impulse, dass einige TeilnehmerInnen sie tatsächlich sofort in ihrer Arbeit umgesetzt haben. Gespannt bin ich, wann der/die erste so mutig ist, in seinen/ihren Kursen oder an einer Tagung mit allen zu singen!

Irmgard Hemmerlein, Leiterin Bäuerin und Hauswirtschaft, AGRIDEA

Zum Autor



**Claudia Gorbach (1969)** ist Ing. Agr. FH. Sie ist Mitarbeiterin in der Gruppe Betrieb & Familie sowie in der Gruppe Information & Verlag; seit 2005 an der AGRIDEA.

Sie setzt sich vor allem mit den Themen Landwirtschaft und Ernährung, Gesundheit und Lebensqualität auseinander. Sie ist auch journalistisch tätig.

Info

AGRIDEA-Publikationen:

- Innovations-Management – Stellen Sie die Weichen auf Erfolg, 2001 12 Seiten, gratis.
- «inoVagri-Innovation in der Landwirtschaft fördern». Leitfaden und CD zur Begleitung innovativer Projekte, 2006, 24 Seiten und 1 Cd, Fr. 29.50.

**Forschung****Agrartechnik-Forum**

Forschung, Beratung und Praxis wollen die Entwicklung der Agrartechnik in der Schweiz mitgestalten. Dem im November 2007 gegründeten Forum gehören 13 Personen an. Geleitet wird es von der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART. Das Ziel lautet, aktiv zur Entwicklung und zum Einsatz moderner Agrartechnik beizutragen. Leitung des Forums: Paul Steffen, Direktor ART. Auskunft: robert.kaufmann@art.admin.ch ■

**Beratung****Kurs Regionalberater**

Die deutsche Landjugendakademie führt von Februar bis März 2008 eine mehrteilige berufliche Qualifizierung für Beratungskräfte in der Regionalentwicklung durch. Absolventen sind befähigt, Planungsprozesse mit Beteiligten zu strukturieren und zu steuern. Der Kurs schliesst mit dem Zertifikat Regionalberater/Regionalmanager ab. Die Einführungsveranstaltung findet am 23./24. Februar 2008 in Fulda DE statt. akademie@kljb.org oder www.akademie.kljb.org

**Qualitätsmanagement**

«Gut beraten – mit Qualitätsmanagement» ist der Titel einer RENE-Fachtagung, die vom 18. bis 20. Februar 2008 in Rauischholzhausen DE stattfindet. Es geht unter anderem um die Frage: Was ist ein lernendes Unternehmen, was bringt ein Zertifikat und wie werden Qualitätsziele an MitarbeiterInnen vermittelt? muellerc@llh.hessen.de oder www.llh-hessen.de ■

**Agenda**

AGRIDEA-Kursangebote siehe Fax-Bestellblatt oder online auf [www.agridea.ch](http://www.agridea.ch)

**«Blicke über viele Tellerränder – was die Deutschen essen»**

21. Februar 2008; Ort: 3003 Bern; Info: Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux ALP, 3003 Bern, Tel. 031 323 84 03, [www.alp.admin.ch](http://www.alp.admin.ch)

**Messe Tier & Technik**

21. bis 24. Februar 2008; Ort: Olma Messen, 9008 St. Gallen; Info: Tel. 071 242 01 99, [www.tierundtechnik.ch](http://www.tierundtechnik.ch)

**Fachtagung über aktuelle Entwicklungen in der Landtechnik**

27. Februar 2008; Ort: 8356 Ettenhausen; Info: Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, 8356 Ettenhausen, Tel. 052 368 33 11, [www.art.admin.ch](http://www.art.admin.ch) ■

**Ländlicher Raum****Öko-Agrartourismus**

Ecological Agrarian Tourism (EAT) ist ein von der Europäischen Kommission initiiertes Lehrkonzept für die Ausbildung zum «Fachberater Ökologischer Agrartourismus». Diese sollen interessierten Landwirtschaftsbetrieben dabei helfen, passende Angebote für ein Standbein im nachhaltigen Tourismus zu entwickeln. Denn die Umsetzung der gemeinsamen EU-Agrapolitik erfordert neue Perspektiven sowohl bei der Entwicklung des ländlichen Raums als auch des Schutzes der Umwelt. Ende 2007 wurden das Lehrkonzept und die Lehrunterlagen in Deutschland vorgestellt. Verschiedene europäische Bildungsorganisationen wollen in Zukunft eine solche Weiterbildung anbieten. [www.eat-web.de](http://www.eat-web.de) ■

**Bildung****Lehrmittel der LMZ**

Die Katalog 2008 der Landwirtschaftlichen Lehrmittelzentrale, Zollikofen, liegt vor. Im Begleitschreiben wird erwähnt, dass ab 2008 die Bundesbeiträge für die Verbilligung der Lehrmittel wegfallen, sich die LMZ aber gut auf diese Situation vorbereitet habe: Abläufe wurden optimiert und die Preise moderat erhöht. Neu gibt es einen Webshop für online-Bestellungen. [www.edition-lmz.ch](http://www.edition-lmz.ch)

**Stromrechner für Junge**

Mit der Energiesparidee PowerPakt können Jugendliche zum Energiesparen motiviert werden. Als Belohnung erhalten sie von den Eltern einen Teil der eingesparten Stromkosten als zusätzliches Taschengeld. Wie das sparen mit «eigenem» Stromrechner geht, ist auf der Website beschrieben. [www.powerscout-online.de](http://www.powerscout-online.de) ■

**Bundeserlasse**

Folgende Änderungen liegen vor:

- Verordnung über Regionalpolitik. In Kraft auf 01.01.2008, AS 2007/6863
- Verordnung zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Änderung auf 16.12.2007, AS 2007/6875
- Verordnung über die Preisbeobachtung im Landwirtschaftsbereich. Änderung auf 01.01.2008, AS 2007/6471
- Landwirtschaftliche Datenverordnung. Änderung auf 01.01.2009, AS 2007/6443
- Verordnung über die Gebühren für den Tierverkehr. Änderung auf 01.01.2008, AS 2007/6437

Info: Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Mattenhofstrasse 5, 3003 Bern, Tel. 031 322 25 11, Fax 031 322 26 34, [www.blw.admin.ch](http://www.blw.admin.ch) ■

**Recht****Pachtland zählt nicht Einfacher Ertragswert vor Erstinstanz, doppelter Ertragswert vor Obergericht und Verkehrswert vor Bundesgericht.**

V hinterliess seine acht Kinder als Erben, darunter E. Zum Nachlass von V gehören zwei landwirtschaftliche Grundstücke, welche für sich alleine kein landwirtschaftliches Gewerbe bilden. E ist Eigentümer von landwirtschaftlichen Grundstücken mit einer Gesamtfläche von 228 Aren. Weiter bewirtschaftet er pachtweise über 21 Hektaren Land. Im Rahmen der Erbteilung verlangte er die Zuweisung der beiden Nachlassgrundstücke zum Ertragswert. Die erste Instanz entsprach diesem Begehren. Das Obergericht hiess eine Appellation von anderen Erben teilweise gut. Es wies die beiden Parzellen zwar nach wie vor E zu, legte jedoch als relevanten Wert für die Festsetzung des Nachlasses den doppelten Ertragswert fest. Miterben von E gelangten gegen dieses Urteil an das Bundesgericht. Sie verlangten eine Bewertung zum Verkehrswert. Befindet sich in der Erbschaft ein landwirtschaftliches Grundstück, das nicht zu einem landwirtschaftlichen Gewerbe gehört, so kann gemäss dem Bundesgesetz über das bürgerliche Bodenrecht (BGBB) ein Erbe dessen Zuweisung zum doppelten Ertragswert verlangen. Voraussetzung dafür ist, dass dieser Erbe Eigentümer eines landwirtschaftlichen Gewerbes ist oder über ein solches wirtschaftlich verfügt und das Grundstück im ortsüblichen Bewirtschaftungsreich dieses Gewerbes liegt.

**«Pacht gilt nicht als wirtschaftliche Verfügung»**

Das Bundesgericht hielt fest, dass es in denjenigen Fällen, in denen das BGBB selbst ausdrücklich Eigentum an einem landwirtschaftlichen Gewerbe verlangt, davon ausgeht, dass das Zupachtland nicht berücksichtigt wird. Das gelte auch im Fall von E. Sein Eigenland allein stelle kein landwirtschaftliches Gewerbe dar. Die Pacht eines landwirtschaftlichen Gewerbes gelte nicht als wirtschaftliche Verfügung im Sinne des BGBB. E hat somit kein Zuweisungsrecht, weder zum einfachen, noch zum doppelten Ertragswert (Urteil 5C.300/2006 vom 18.09.2007, BGE-Publikation geplant).

Andreas Wasserfallen  
[wa@lwp-law.ch](mailto:wa@lwp-law.ch)

# Ausführungspläne zahlen sich aus

**Viele Fachartikel machen Aussagen, wonach die Erstellungskosten von Ökonomiegebäuden zu hoch und Einsparungen möglich seien. In der Praxis verleitet dies dazu, auf korrekte Ausführungspläne zu verzichten. Dies kann unerfreuliche Folgen haben.**

Damit die Unternehmer umfassend und verbindlich offerieren und die Arbeiten nach den Vorgaben des Planers ausführen können, brauchen sie Ausführungspläne mit den nötigen Details und eine Liste (Devis), aus der ersichtlich ist, welche Arbeiten und Lieferungen in welcher Ausführung und Menge verlangt werden. Diese Pläne und die bereinigte Unternehmerofferte sind später Grundlage für die Werk- oder Kaufverträge. Verzichtet man auf diesen Aufwand, sind die wunschgerechte Ausführung und die Einhaltung des Budgets gefährdet.

Bei den Baumeister- und Zimmereiarbeiten sind es in erster Linie die Ausführungspläne, welche als Anleitung zur Ausführung des Bauwerkes dienen. Das

## Bioberatung

### Schweizer Bio-Emmentaler für die USA

Als erste Käserei der Schweiz ist die Käseerei Stäheli GmbH nach den amerikanischen Bio-Richtlinien NOP und nach den Richtlinien der britischen Soil Association zertifiziert worden.

Die Käseerei hat Ende November 2007 mit der Musterproduktion von Bio-Emmentaler für die USA begonnen, berichtet die Bauernzeitung Schweiz. Der Emmentaler wird vom Käsehändler Hardegger übernommen. Rahm und Butter gehen an Schweizer Hersteller von Bio-Schokolade. Der Biomilchpool begann vor zwei Jahren mit dem Aufbau der Biomilchproduktion für England und die USA. Ein grosser Teil der NOP- und Soil-Milch wird derzeit zu Milchpulver verarbeitet. Die Zertifizierung von drei weiteren Käsereien, die Gruyère, Kräuter- und Bergkäse in Bio-Qualität exportieren werden, ist in Vorbereitung. ■

## Internet

### www.edubs.ch

Burzelbaum – Basler Projekt für mehr Bewegung im Kindergarten. Ziel dieses Projektes ist es, die Bewegungsfreude der Kinder zu fördern oder wieder zu wecken. Mit gezielten Bewegungsangeboten, mit Weiterbildungen für Lehrpersonen und Elternaktivitäten können die Kinder ihren Bewegungsdrang ausleben.

Devis dient vorwiegend zur Erfassung des Wertes oder Preises einzelner Arbeitsgattungen und Materiallieferungen. Ein seriöser Planer wendet hier genügend Zeit auf. Bei den Baumeisterarbeiten sind die speziellen Auflagen, beziehungsweise die Richtlinien für den baulichen Gewässerschutz in der Landwirtschaft zu beachten. Dies bedingt den Beizug eines Bauingenieurs, welcher die Detailausführungen festlegt, den Armierungsplan liefert und die fachgerechte Ausführung überwacht. Beim Behälterbau in Elementbauweise werden die Systemzulassung und die Ingenieurberechnungen vom Elementlieferanten besorgt. Er ist auch für den sachgemässen Einbau verantwortlich und wird die Ausführung überwachen.

Ruedi Gnädinger, AGRIDEA

## Hauswirtschaft

### Zusammenarbeit

Für ein Projekt suchen wir uns wichtige Partner auch ausserhalb der Landwirtschaft. Bei der neu geschaffenen Weiterbildung für Betreuungsfamilien setzen wir auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Vermittlungsorganisationen und einer Weiterbildungsorganisation im sozialpädagogischen Bereich. Die Organisationen waren zu Beginn etwas skeptisch. Weshalb will die bäuerliche Beratung eine Weiterbildung aufbauen? Schlussendlich hat sich eine sehr gute Zusammenarbeit ergeben, weil sich gezeigt hat, dass wir von der Beratung die Situationen der Bauernfamilien gut kennen und sie von den Vermittlungsorganisationen mit der Situation der Jugendlichen, die betreut werden, vertraut sind. Wir fühlten uns nicht als Konkurrenz, sondern als Partner; dort liegt der Erfolg der Zusammenarbeit. Wir hatten ein gemeinsames Ziel und erreichten es, weil jede beteiligte Person ihr Fachwissen einbringen konnte.

Wir wollen auch im neuen Jahr auf Kooperation setzen. Sie bringt viel Dynamik in ein Projekt und die Landwirtschaft landwirtschaftsfernen Kreisen näher.

Yvonne Zemp, LBBZ Hohenrain LU

### www.cocolino.ch

In erster Linie möchten Oskar Marti und Oskar Weiss so viele Kinder wie möglich glücklich machen. Dank lustvoller Wissensvermittlung und einer unverwechselbaren heiteren Bilderwelt soll Kochen für sie zu einem Erlebnis werden. ■

## Publikationen

### Beratung, Bildung

#### AGRIDEA-Jahreskursprogramm 2008

Die Broschüre gibt eine Übersicht über die Weiterbildungskurse der AGRIDEA und weiterer Anbieter. Das Angebot umfasst aktuelle Themen aus den Bereichen Fachwissen, Methodik und Persönlichkeitsbildung. Dez. 2007, 68 Seiten, gratis, BBO-004-BR. Bezug: AGRIDEA.

#### AGRIDEA-Publikationen und Software 2008

Der Katalog enthält über dreihundert Publikationen und Arbeitshilfsmittel wie Broschüren, Ordner, Merkblätter, Musterverträge, Formulare und Software, in denen Fachwissen und Erfahrung aus Forschung, Beratung und Praxis verarbeitet sind. Dez. 2007, 74 Seiten, gratis, BBO-003-BR. Bezug: AGRIDEA.

### Betriebswirtschaft

#### Nachtrag 2008 zum Preiskatalog

Die Broschüre enthält den gesamten aktualisierten Teil Direktzahlungen aus dem Preiskatalog. Zudem sind weitere aktuelle Preise in den Bereichen Mais, Holz, Dünger und Futtermittel enthalten. Die Abonnenten des Preiskatalogs erhalten den Nachtrag automatisch und kostenlos zugestellt. 2008, 24 Seiten, Fr. 5.00, BET-009-BR. Bezug: AGRIDEA.

### Hauswirtschaft

#### Innovation und Erlebnis in Marketing und Partnerschaft

ARBE-Tagung 2007. Die Kursmappe enthält folgende Themen: Männer und Frauen – Lebensglück durch Unterschiede – beruflich und privat; Quellen der Innovation – wie schaffen wir Zukunft durch neue Ideen? Gourmet-Workshop am BBZ Arenenberg; Erfolgsfaktor Emotionen in Bildung, Beratung und Vermarktung; Gemeinschaftskochen. 2007, 148 Seiten, Fr. 24.00, HAU-916-KD. Bezug: AGRIDEA.

### Pflanzenbau

#### Aktuelles im Weinbau 2007

Die Kursmappe informiert über folgende Themen: Schweizer Weinbau heute – Strategien für die Zukunft; Aktuelle wirtschaftliche Ergebnisse von der AGRIDEA-Buchstelle; Schätzung des Landwirtschaftlichen Ertragswertes von Rebland; Was kostet eine Neuanlage? Maschinenansätze 2008; Kosten der Weinbereitung. 2007, 48 Seiten, Fr. 14.00, PFL-936-KD. Bezug: AGRIDEA.

Die Publikationen der AGRIDEA können Sie auch über [www.agridea.ch](http://www.agridea.ch) bestellen!

## Die drei Fragen

## Von Mensch zu Mensch



**Walter Spizzo, Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), Bern, zum Wissenstransfer im Betrieb.**

1. Frage: Warum ist die Sicherung von Erfahrungs-Wissen bei Austritten und Pensionierungen von MitarbeiterInnen so wichtig?

**W.S.:** Jede Unternehmung muss sich im klaren sein, wo ihr Erfahrungswissen ist, welches die Schlüsselstellen und Schlüsselpersonen sind. Das daraus resultierende Wissen, welches in den Köpfen der Mitarbeitenden vorhanden ist und nicht aufgeschrieben werden kann, muss transferiert werden. Längerfristiges Ziel ist die Integration des Wissenstransfers in die Unternehmenskultur. Es geht aber lediglich darum zu wissen, welches Kernwissen gesichert werden muss. Unter Kernkompetenz verstehen wir: die Prozessbeherrschung, kennen des Beziehungswesens und beherrschen des Umgangs mit diesem (Methoden).

2. Frage: Wie lässt sich Erfahrungs-Wissen bei Austritten sinnvoll sichern?

**W.S.:** Wissen zu transferieren muss nicht ein Akt oder eine Darbietung sein. Der Transfer ist dauernd sicherzustellen. Wissenstransfer ist eine Frage der Unternehmenskultur. Es ist ein Prozess, welcher Jahre dauert. Zu Beginn eines

Wissens-Prozesses sind entsprechende Instrumente nötig: Checklisten und Formulare können helfen, den Prozess sicherzustellen und zu überwachen.

3. Frage: Was sind Ihre wichtigsten Erfahrungen beim Wissenstransfer?

**W.S.:** Sechs Faktoren sind beim Wissenstransfer von grosser Bedeutung:

- Der Wissensträger muss bereit sein, sein erworbenes Wissen weiter zu geben.
- Der Wissensbezieher, muss innerlich motiviert und fähig sein, das Wissen zu übernehmen.
- Der Linienvorgesetzte erkennt die Problematik frühzeitig und veranlasst den Wissenstransfer.
- Die Geschäftsleitung beurteilt, welches Wissen erhalten werden soll.
- Der Wissens-Controller überwacht den Wissenstransfer und führt das Controlling durch.
- Und es braucht die nötige Zeit um den Wissenstransfer sicherzustellen.

Es ist der pragmatische, einfache Weg zu wählen, um Zeit und Geld zu sparen. Wissenstransfer muss gelebt werden. Es sind die Mitarbeitenden dazu zu motivieren, sich mit der Arbeit und mit der Unternehmung zu identifizieren, dann passiert Wissenstransfer automatisch von Mensch zu Mensch.

Bernhard Riedi

## Aus den Kantonen

**Bern:** Madeleine Murenzi, Beraterin an der Chambre neuchâteloise d'agriculture et de viticulture CNAV in Cernier, ist neue Präsidentin des Nationalen Forums «Schule auf dem Bauernhof SchuB». Rund 450 Landwirtschaftsbetriebe bieten SchuB an. schub@lid.ch, www.lid.ch

**Gränichen AG:** Die Liebegg hat eine ausbaubare Plattform für Photovoltaik in der Landwirtschaft eröffnet. Interessierte finden dort vorerst einmal die Unterlagen von der Tagung «Strom vom Scheunendach – Chancen für die Landwirtschaft?» und Links zum Thema. www.liebegg.ch

**Amriswil TG:** Ab Februar 2008 nimmt die Agro Marketing Thurgau AG die Geschäftstätigkeit im «Haus des Marketings Thurgau» in Amriswil auf. Für die Geschäftsführung ist Angela Nägele zuständig. ■

## Aufgepickt

## Vertrauen führt

Diese zwei Worte sind Garantien für schnellere Kommunikation und einen breiten Informationsfluss. Wenige Ausnahmen bestätigen diese Regel, wie Reinhard Sprenger im Buch «Vertrauen führt», (Fr. 44.90) mit zahlreichen Beispielen belegt. [www.buch.ch](http://www.buch.ch)

## Echo

agil 1/2008: Thema

## Bildung und Beratung an der SHL

Der Themenbeitrag zeigt den Stand und die Entwicklung bei der Bildung und Beratung an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL) auf. Es gab positive Rückmeldungen zu diesem Beitrag und auch einen Hinweis, dass angehende Beratungskräfte nicht nur in Zollikofen ausgebildet würden. Man denke an die Absolventen der ETH und die Quereinsteiger.

Die Redaktion

## Forum

## Beratung in der Entwicklungszusammenarbeit – Herausforderungen



**Walter Schläppi, EZA, Krattigen b. Spiez:**

«Etwas aufzubauen, das im Partnerland finanziell tragbar ist und über die Projektzeit hinaus wirksam

bleibt, das ist die Herausforderung. Es ist wichtig, im Partnerland Akteure zu finden, die schon Beratungswissen haben und geeignete Positionen einnehmen, die in einen Beratungsdienst eingebaut werden können. Dadurch ist eine kostengünstige und effiziente Beratung möglich. In der Beratungstätigkeit selber ist es wichtig, keine Abhängigkeit zu schaffen. Die Beratung muss auf vorhandenes Wissen der Partner aufbauen und Weiterbildungscharakter haben.»



**Sylvia Brunold, EZA, AGRIDEA, Lindau:**

«In der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) wird die Beratung von vielen Organisationen gemacht. Deshalb ist

die Beratung einerseits viel flexibler und vielfältiger geworden und es werden viele Bauern erreicht. Andererseits können Qualität und Kontinuität nicht mehr sichergestellt werden. Die Beratung hat bei den Gebern momentan einen kleinen Stellenwert. Auch in der EZA gibt es die Tendenz, dass der Bauer für die Beratung bezahlen muss. Dort ist der Dialog wichtig, ob die Beratung im öffentlichen oder privaten Interesse erfolgt.»

# Erik Meier, Initiator

hat's die Landwirtschaft angetan. Er ist begeisterter Bio-Berater, Vater zweier Söhne und weit gereist.

«Sozialarbeit oder Landwirtschaft – das war 1994 für mich die grosse Frage. Ich entschied mich für die Landwirtschaft und griff mein angefangenes Agronomie-Studium an der ETH in Zürich wieder auf – diesmal voll motiviert. Mein Sohn Joris war damals drei Jahre alt und Niels kam 1994 zur Welt. Zusammen mit meiner Frau Bettina – die ich 1990 während einer dreimonatigen Reise in Uganda kennen gelernt habe – meisterten wir die Situation gut. Bettina gab in Teilzeit Schule und ich hütete die Kinder. 1997 schloss ich als Agrar-Ökologe ab. Mit meinem Stellenantritt am 1. Januar 1999 als Bio-Berater am Strickhof ging für mich ein Jugendtraum in Erfüllung. Mit den Arbeitskreisen habe ich ein sinnvolles und gutes Weiterbildungsinstrument für die Bauern ins Leben gerufen. Meine Vision ist es, dieses Instrument noch mehr zu verbreiten, damit sich die Bauern beraten, coachen und ihr Wissen gegenseitig erweitern können. Bei meiner Arbeit am Strickhof kommt mir meine praktische Erfahrung als Landwirt zugute. Nach dem 1. Vordiplom in Agronomie wollte ich das Studium an den Nagel hängen – das Bauern gefiel mir zu gut. Ich besuchte 1987 kurz entschlossen die Winterschule an der Landwirtschaftsschule Wetzikon. Danach machte ich zweiein-



halb Wanderjahre als landwirtschaftlicher Mitarbeiter durch die Schweiz bis mich die Agronomie wieder lockte... Mit dem gemeinsamen Angebot der Biotage am Strickhof und am Plantahof ist es uns gelungen, überkantonal Wissen aus dem Bereich des Biolandbaus zu bündeln und zusammenzuarbeiten. Das ist ein erster Schritt und noch lange nicht der letzte. Meine Vision für die Bioszene ist es, in der Aus- und Weiterbildung vermehrt Synergien zu nutzen und dass die Bio-Berater ihr know-how über die Kantons Grenzen einsetzen können. Ich bin nicht nur Visionär, sondern auch Familienvater und ein Bewegungsmensch. Tischtennis, Biken, Joggen und Skitouren sind meine sportlichen Leidenschaften. Und diesen Sommer geht es mit der ganzen Familie auf eine grosse Reise nach Amerika – das Reisefieber ging nie weg.»

Claudia Gorbach

## Mehrwert für die Region



An der Strasse zum riesigen Skigebiet Portes du Soleil im Val d'Illiez (VS) ist in einem neuen, modern und freundlich eingerichteten Gebäude ein Laden für Regionalprodukte (Käse, Wurstwaren, Früchte, Gemüse, Honig, Kunsthandwerk usw.) eröffnet worden. Mit zwei Studien zur Zukunft der Landwirtschaft hat die Beratung wesentlich zum Gelingen dieses Projekts auf Genossenschaftsbasis (130 Mitglieder) beigetragen. Ziel des Projektes ist es, in der Region einen Mehrwert zu erzeugen. Investiert wurden Fr. 735'000.-; das Umsatzziel bis 2011 liegt bei Fr. 450'000.- pro Jahr. Internet: [www.lacavagne.ch](http://www.lacavagne.ch). Kontakt: Monique Perriard, e-mail: [monique.perriard@admin.vs.ch](mailto:monique.perriard@admin.vs.ch) ■

## Body condition scoring



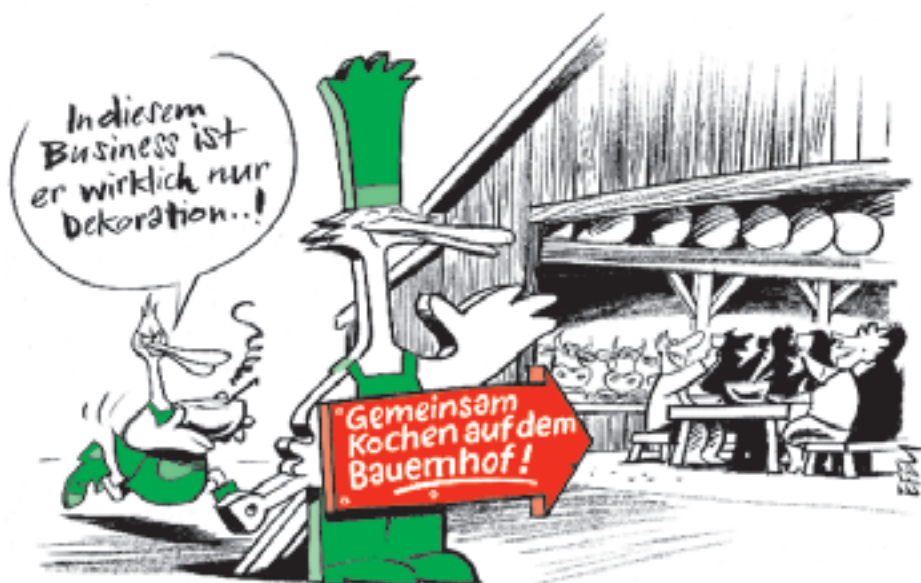
Eine einfache, kostenlose und leicht erlernbare Kontrolle der Fütterung ist die Beurteilung der Körperkondition (BCS = body condition scoring). Diese Methode ist eine subjektive Einschätzung des Ernährungszustandes durch Ansehen und Befühlen der Unterhautfettauflage an bestimmten Stellen des Körpers. Die Tiere werden in Stufen von 1 bis 5 mit Abständen in Viertelpunkten eingeordnet. Die Note 1,0 entspricht einem hochgradig abgemagerten und die Note 5,0 einem hochgradig verfetteten Tier. [www.fachschule-fuerstenburg.it](http://www.fachschule-fuerstenburg.it) Downloads. ■

## AGRIDEA aktuell

**Personelles.** Ariane Baumgartner folgt auf Brigitte Brunner und arbeitet als Sekretärin je zur Hälfte für den RGD und für die AGRIDEA.

**Klausur.** Die Geschäftsleitung und Stv. der AGRIDEA Lindau haben sich am 11. und 12. Januar 2008 zur Klausur auf dem Rorschacherberg (SG) getroffen. Professor Bernard Lehmann, Zürich, gab ein Inputreferat zur «Entwicklung der Landwirtschaft» und zu den «Trends im Wissenssystem».

**SECO.** Die vom SECO ausgeschriebene Nationale Netzwerkstelle Regionalentwicklung wurde an das Büro Planval in Brig vergeben. Einen Teilauftrag im Bereich der Weiterbildung übernimmt Deér Gugger und Partner, St. Gallen. ■



[www.agrigate.ch](http://www.agrigate.ch)

Das Portal für die bäuerliche Praxis